

du style et de la prosodie des littératures énumérées. Nous croyons que les conférences de MM Gáldi és Horváth compléteront tout ce que nous y avons dit.

ANDOR TARNAI (Budapest)

Die vergleichende Literaturgeschichte und die
Wissenschaftsgeschichte in Mitteleuropa im 16—18.
Jahrhundert

In meinem Vortrag möchte ich zu der Literaturgeschichte und Literaturgeschichtsschreibung jener Völker Stellung nehmen, bei denen der Prozeß der Renaissance und des Barocks von epochaler Bedeutung war, bei denen die Ereignisse der Reformation und Gegenreformation mit mehr oder weniger Intensität vor sich gingen, in denen sich aber an der Wende des 16. zum 17. Jahrhundert infolge eines wenig entwickelten Bürgertums die Literaturgeschichte der Nationalsprachen und der lateinischen Literatur, die Fachwissenschaften und die schöne Literatur nicht von einander sonderten, wie dies in den fortgeschrittensten Nationalkulturen der Fall war. Wegen der Zurückgebliebenheit der literarischen Entwicklung kam es hier erst vom Beginn des 18. Jahrhunderts an zu den literarischen Reformbewegungen, die dem allgemeinen Wortgebrauch gemäß die Literatur erneuert und die eigentlichen Nationalliteraturen hervorgebracht haben.

Die Grundlagen der nationalen Literaturgeschichtsschreibung haben hier die Romantiker geschaffen. Ihre wichtigsten Thesen betrachteten die Forscher während des ganzen bürgerlichen Zeitraumes im allgemeinen frei von allen Zweifeln, als Grundlage. Wenn wir also die bürgerliche Literaturgeschichtsschreibung kritisieren, wäre es meiner Meinung nach von großer Wichtigkeit, uns eingehend mit dem romantischen Erbe zu befassen. Hiezu gehört auch die Untersuchung der verschiedenen Formen und Erscheinungen des Nationalismus, ferner der Beschaffenheit des Nationalcharakters, und anderer Fragen, die von der Romantik aus am erfolgreichsten geklärt werden können. Gestatten Sie mir, diesmal vom Standpunkt der Romantik zwei Probleme anzuschneiden, die sich auf das Material und den Aufbau unserer Literaturgeschichten beziehen.

Es handelt sich darum, daß unsere Romantiker, der Literaturauffassung ihres Zeitalters entsprechend, nur in der Muttersprache geschriebene belletristische Werke einer literaturgeschichtlichen Behandlung würdig erachteten. Als sie die Konzeption der nationalen Literaturgeschichten geschaffen hatten, wollten sie natürlich das Material ihres Wissenschaftszweiges diesen Grund-

sätzen entsprechend zusammenstellen. Ihren Bestrebungen konnte aber zufolge der erwähnten Beschaffenheit der mitteleuropäischen Entwicklung nicht von voller Erfolg beschieden sein. So kam es in ihren Werken zu einem inneren Widerspruch. Einem Teil der in der Muttersprache geschriebenen literarischen Produkte des feudalen Zeitalters fehlt nämlich der literarische Charakter, er behandelt wissenschaftliche Gegenstände oder aber ist er nach jenen alten Regeln der Poetik verfaßt, die zur Zeit der literaturgeschichtlichen Bearbeitung nicht mehr gültig waren. So erwies sich also ein bedeutender Teil des in der Muttersprache geschriebenen Materials als nicht in den Rahmen der erwähnten literaturgeschichtlichen Konzeption passend.

Gleichzeitig mußten die Romantiker auch eine ganze Reihe lateinischer Arbeiten in die nationale Literaturgeschichte aufnehmen, denn ohne diese wäre auch das übrige Material in der Muttersprache unvollständig, verstümmelt, und historisch unverständlich geworden. In Mitteleuropa trat nicht nur die Renaissance zunächst lateinisch in Erscheinung, sondern häufig auch das Barock, ja selbst die ersten Werke des Klassizismus waren noch in lateinischer Sprache geschrieben. Hier entwickelte sich hauptsächlich das Lateinische zur Vermittlerin der neuen Bestrebungen. Wir müssen mit dem Vorgehen unserer Vorfahren unter den erwähnten geschichtlichen Umständen einverstanden sein; die weitere Aufgabe besteht nun darin, daß wir ihr Material überprüfen und die Forschung systematisch umgestalten.

Im Zeitalter der Renaissance bedienten sich auch die wissenschaftlichen Schriftsteller eines sorgfältig gefeiltens Stils, daher begegnet die Würdigung ihrer Werke keinen allzu großen Schwierigkeiten. Der Gelehrte des Barockzeitalters kehrt der Rhetorik und den literarischen Formen den Rücken; er trachtet das Erkenntnismaterial in objektiver Form zu bieten; deshalb konnte seine Arbeit vorwiegend nur inhaltlich erfaßt werden. Unsere Vorfahren erwähnten trotzdem die Namen der berühmten Verfasser, teils zur Ergänzung des in der heimischen Sprache verfaßten Materials, teils auch mit dem Vorsatz, den Hintergrund der in der Muttersprache geschriebenen nicht literarischen Produkte zu veranschaulichen und die Bedeutung dieser Versuche hervorzuheben. Auch wir können diese nicht außer acht lassen. Bürgerliche Gelehrsamkeit hat sich nämlich gesetzmäßig früher entwickelt, als die bürgerliche schöne Literatur; in den Gelehrtenkreisen taucht erstmals die Forderung auf, die Muttersprache zu verwenden, wenn auch vorerst nur mit dem Zweck wissenschaftlicher Aufklärung. Die neue Wissenschaft bereitete der literarischen Neugeburt den Weg.

Die Literaturgeschichtsschreibung des feudalen Zeitalters mußte also somit — und diese Aufgabe stellt sich auch uns — ein umfangreiches Material bearbeiten, das zufolge seiner Sprache, seinem Gegenstand und seiner Form — der romantischen Auffassung nach — kaum als National-Literatur betrachtet werden kann. Im Sinne der heutigen Auffassung gehört es zur Wissenschaftsgeschichte. Das Vorhandensein dieses nicht literarischen Materials trennt unsere

Literaturgeschichten in zwei Teile. Die alte, feudale Literaturgeschichte enthält alles Geschriebene, das verlegt wurde, die neue hauptsächlich die schöne Literatur. Weder das fremdsprachige, noch das wissenschaftliche Schrifttum kann außer acht gelassen werden. Umso mehr ergibt sich die Notwendigkeit, diesen Stoff frei von den Irrtümern der bürgerlichen Romantiker organisch in unsere Forschungen einzubauen. Das eingehende Befassen mit den nicht belletristischen Elementen würde die Behandlung der bisher wenig faßbaren Literatur der Muttersprache fördern und das Verständnis für den literarischen Neuerungsprozeß erleichtern.

Es stellt sich nunmehr die Frage, in welchem Ausmaß im Rahmen der nationalen Literaturgeschichte das nichtliterarische und das fremdsprachige Material behandelt werden soll. Eine Gefahr besteht darin, daß die Grenzen zwischen unserer Fachwissenschaft und der Wissenschaftsgeschichte verwischt werden können, und wir abermals in den Fehler gewisser Romantiker verfielen, die Geschichte der nationalen Literatur mit der Geschichte der nationalen Kultur zu identifizieren. Ich glaube, wir verfahren richtig, wenn wir im Alten die Keime des Neuen untersuchen und registrieren. Der zum Absterben verurteilte lateinische Zweig der Literatur kann für uns nur in dem Maße von Interesse sein, insofern er die in der Muttersprache geschriebene Literatur befruchtet und ergänzt hat; die Geschichte der Wissenschaft aber in dem Maße, in dem sie die Erneuerung der schönen Literatur vorbereitet hat. So können wir von der Geschichte der Wissenschaften einen Teil abgrenzen, der in unmittelbarer Berührung mit der Literaturgeschichte steht, und wir können uns ein Verfahren zurechtlegen, mit dessen Hilfe wir das wissenschaftsgeschichtliche Material zum literaturgeschichtlichen Gebrauch geeignet machen können, ohne uns unbefugterweise in den Wirkungskreis der Wissenschaftsgeschichte einzumischen.

Vor allen Dingen ist die Bearbeitung der lateinischen Rhetoriken und Poetiken wünschenswert, denn unsere in der Heimatsprache schreibenden Autoren haben diese studiert und auf die nationale Sprache angewandt. Besonders erwünscht ist die Heranziehung der Imitationslehre, die auf beiden Sprachgebieten als Regel diente. Ein anderes Forschungsgebiet bietet die Geschichte der Literaturgeschichtsschreibung. Hier wird es offenbar, was unsere Verfahren als Literatur betrachteten. Die für Mitteleuropa lange Zeit hindurch charakteristische Mehrsprachigkeit macht es notwendig, uns eingehend mit den Bestrebungen zur Verwendung der Muttersprache in der Literatur zu befassen, mit der Geschichte der Grammatiken, der Wörterbücher und der verglichenen Sprachwissenschaft, vor allem soweit diese das Bewußtsein der nationalen Sprache zum Ausdruck brachten und die literarische Erneuerung vorbereitet haben. Das nationale Bewußtsein selbst gelangt am deutlichsten in den geschichtlichen Arbeiten zum Ausdruck. Wir müssen also auch die Geschichte der Historiographie in unsere Untersuchungen mit einbeziehen, die übrigens

auch mit ihrem Stil und ihrem historischen Themenschatz zur Ausgestaltung der nationalen Literatur beigetragen hat.

Mein Vorschlag wäre nun, daß wir dieses nicht ganz literarische, aber in unseren Literaturgeschichten unentbehrliche Material ebenso zum Gegenstand einer vergleichenden Untersuchung machen, wie das im engeren Sinne literarische. Im Laufe der Forschungen wird sich offenbar das Zeitalter der Renaissance von jener des Barocks scheiden. In letzterem entfalten sich die Umrisse einer allgemeinen deutschen Orientation. Die Ursache hierfür erblicken wir darin, daß gewisse Merkmale der bekannten »deutschen Misere« mit jenen der mitteleuropäischen identisch sind. Der Unterschied liegt nur darin, daß das deutsche Bürgertum und die Reichs-Universitäten im 17.—18. Jahrhundert dem in der östlichen Hälfte Europas lebenden Deutschtum eine wichtige bildungsschaffende Rolle zugebracht hatten. Besonders augenfällig ist dies in der Geschichte der Literaturgeschichtsschreibung. Die Literaturgeschichtsschreibung alten Typs, die »*historia litteraria*« hatte ihren Herd in Deutschland. Hier warben die mitteleuropäischen Völker, aber auch die Dänen und Schweden um Anerkennung, um ihren Rang in der Wissenschaft des zurückgebliebenen Europa behaupten zu können. Diese und ähnliche deutsche Einflüsse haben das Ansehen der deutschen Literatur in diesem Teil Europas begründet, vornehmlich die wohlbekannteste mitteleuropäische Wirkung Herders.

Die Bedeutung Herders zu ermessen, bildet aber bereits Aufgabe der vergleichenden Literaturgeschichtsschreibung des neueren Zeitalters. Ich hatte nur die Absicht, als Ergänzung der mitteleuropäischen vergleichenden Literaturwissenschaft die Pflege der vergleichenden Wissenschaftsgeschichte vorzuschlagen. Ich hoffe, daß diese Forschungen der mitteleuropäischen vergleichenden Literaturgeschichte zur Ausgestaltung eines entschiedeneren Profils verhelfen, und dazu beitragen werden, die Kluft zwischen der älteren und der jüngeren Literatur verschwinden zu lassen.

KAZIMIERZ WYKA (Varsovie)

Les principaux problèmes de recherches de la littérature du XX^e siècle

Dès le début une explication s'impose: qu'entendons-nous par littérature du XX^e siècle? Qu'entendons-nous au sens chronologique de cette définition? En effet, une réponse donnée en ne tenant compte que du fond du problème, et ayant trait au contenu idéologique ainsi qu'aux courants et aux programmes littéraires de la littérature du XX^e siècle, ne pourrait avoir qu'un caractère double. Une telle réponse n'est simplement que l'histoire de la littérature de